

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vier Zeugnisse Von denen heilsamen Privat-Erbauungen Der Kinder GOTTes, Und wie solche In rechter Ordnung zu gebrauchen

Franckfurt, 1741

VD18 12449350

2. Herr Hof-Diaconus, Johann Sigmund Ulitsch, zu Stollberg am Harz, schreibt in einem Sendschreiben, 1735. den 23. Aug. hievon sehr nachdrücklich, nervos und Schrifftmäßig folgendes:

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194416

Der Trost ist dieser: Wollen wir Gottes Wort reichlich unter uns wohnen lassen, so hat uns Gott Gnade genug dazu gegeben, daß wirs thun können. Es mangelt uns nicht an dem Wort, noch an dem Willen Gottes, daß selbe uns zu geben, ja auch die Krafft darein zu legen. Wiederum, lassens wir dann reichlich unter uns wohnen, so ist der Nutz nicht auszusprechen. Wo Gottes Wort ist, da ist Gott selbst, da ist Gottes Gnade, da ist der Heilige Geist, da ist Glaube, da sind die Früchten, da ist die Seeligkeit. Ach Herr! erhalt uns dein Wort reichlich und rein, und heilige uns in deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

2.

Herr Hof-Diaconus, Johann Sigmund Ulitsch, zu Stollberg am Harz, schreibt in einem Sendschreiben, 1735. den 23. Aug. hievon sehr nachdrücklich, nervos und Schriftmäßig folgen:

des:

Nicht Begierde zu Neuerungen, oder irgend dergleichen thörichter Affect, sondern ein wahrhaftes Verlangen nach Vollbringung des Göttlichen Willens in meinem Amte, hat mich von verschiedenen Jahren her gedrungen, die Lehre von Privat-Erbauungen mit Ernst zu untersuchen, und

und was ich davon mit Gewißheit erkannt, nicht nur in die Übung zu bringen, sondern auch noch häufiger, als sonst etwa geschehen möchte, öffentlich und besonders vorzutragen. An-
 jeho nehme mir die Freyheit, Ew. Hochwürden einen kurzen Abriß davon im Druck zu überrei-
 chen: nachdem nicht nur das Vergnügen ha-
 be, Dero, obgleich höchst unverdienten, Liebe
 versichert zu seyn; sondern auch von dem zart-
 sten Verlangen, nach dem Bau des Reiches
 Gottes, welches in Ew. Hochwürden brennet,
 von der ersten Zeit an, da die Vorsehung Got-
 tes in Dero Bekandtschaft mich kommen zu las-
 sen mich gewürdiget, einen so gesegneten Ein-
 druck gehabt, daß ich mehrmahlen gewünschet,
 Denenselben meine Hochachtung, Liebe und ganz
 besonderes Vertrauen bezeugen zu können. Ew.
 Hochwürden werden also meine Freyheit in
 diesem Stück gütigst vergeben, oder wo etwa
 in der Abhandlung selbst von mir sollte gefehlet
 worden seyn, mich, so wie es Dero Umstände
 und wichtigen Geschäfte zulassen wollen, in
 Liebe zurecht weisen.

Nicht alles, was den Namen der Privat-
 Erbauungen führet, ist von einerley Art: Da-
 her auch die Pflicht eines treuen Lehrers, in
 Absicht auf die Privat-Erbauungen, verschie-
 den ist. Einige derselben sind so beschaffen,
 daß sie diesen Titel nur abusive, und ohne gnug-
 samen Grund, führen, indem sie auf eine würd-
 iche Absonderung von der Evangelischen Kir-
 che, derselben öffentlichen Versammlungen,
 B 3 und

und Glaubens: Bekäntnissen hinaus lauffen; Es mag nun im übrigen die heilsame Lehre unsers HErrn Iesu Christi darinn mehr oder weniger oder gar nicht Noth leiden. Leidet die heilsame Lehre dabey Noth, so sehet sich ein treuer Knecht Iesu Christi, wiewohl nicht anderst, als mit Apostolischen Waffen, d. i. mit gründlichen Vorstellungen, und Lieb:reichen Ermahnungen, desto ernstlicher dagegen. Bleibt aber auch die Göttliche Wahrheit bey solchen Absonderungen unverletzt, so kan er gleichwohl damit keine Gemeinschaft haben; sondern warnet vielmehr dafür aufs Nachdrücklichste: Massen die öffentlichen Versammlungen der Evangelischen Kirche an sich selbst nichts straffbares enthalten, sondern vielmehr nöthig und heilsam sind, ob sie gleich mehrentheils, was ihre Verfassung betrifft, sowohl in Ansehung der Lehrer als Zuhörer, einer grossen Correction bedürffen. So sind auch ihre Glaubens: Bekäntnisse in wesentlichen Stücken dem Prophetisch: und Apostolischen Worte vollkommen gemäs: Daß also alle dergleichen Absonderungen, wann man auch aufs gelindeste davon urtheilen will, wenigstens aus einem irrenden Gewissen herrühren, und unnöthige Bewegungen in der Republique veranlassen, derer sich ein treuer Lehrer unmöglich theilhaftig machen kan. Andere Privat: Erbauungen sind so beschaffen, daß ein Knecht Iesu Christi die Gelegenheit, so ihm darzu gemacht wird, begierig ergreiffet: sich aber auch nicht zu sehr ängstet, wenn man ihm solche, seiner Vorstellung

uns

ungeachtet, wiederum abschneidet. Ich rechne dahin, wenn man nebst dem, was in öffentlichen Versammlungen oder Kirchen geschieht, an einen coetum numerosiorem, in einem Privat-Hause, oder das doch wenigstens keine Kirche ist, nebst Beten und Singen über einen gewissen Text der Heiligen Schrift eine Erweckungs-Rede hält, oder sonst eine erbauliche Materie durch tractiret. Das Wort Gottes kan nicht zu viel gehandelt werden. Die Worte des Apostels, Coloss. 3. v. 16., sind Sonnenklar: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, ic. Und die Erfahrung hat es schon längst bestättiget, daß dergleichen engerer Versammlungen, wenn sie anderst recht beschaffen sind, noch einen größern Segen, als die ganz öffentlichen, mit sich führen. Welches ich jedoch keineswegs will verstanden haben, als wenn ich diesen Lektorn ihren Segen abspräche; die Erfahrung streitet. Gott Lob! abermal dagegen, und Gottes Wort beweiset allenthalben seine Krafft, es werde verkündiget wo es wolle, wo es nur als Gottes Wort, 1. Petr. 4., verkündiget wird. Inzwischen ist ja so viel auch unwidersprechlich, daß an dem einen Ort ihm mehrere Hinderungen als an dem andern können entgegen gesetzt werden. Man erwäge nur die großen Vergernüsse, welche in öffentlichen Versammlungen fast allenthalben, sonderlich aber in grossen Städten, durch leichtsinniges und üppiges Bezeigen vieler von denen, so anwesend sind, obwalten, in kleinern Versammlungen aber, da ein Lehrer

alles übersehen kan, wo nicht ganz, doch mehr theils cessiren; so wird, was ich gesagt, ganz deutlich werden. Jedoch weil dieses nur was Zufälliges, das reale davon aber, oder die heilsame Verkündigung des Worts, auch in Kirchen statt findet, so glaube nicht, daß ein Lehrer deswegen einer Untreue könne beschuldigt werden, wann er dergleichen Privat: Erbauungen nicht veranstaltet, oder Falls sie ihm von der Obrigkeit verboten werden, darinnen nachgiebet. Er hat dabey nichts, als Vorstellung zu thun, übrigens aber jener anheim zu geben, wie sie es verantworten wolle, daß sie eine gute und heilsame Sache, auch wohl bloß aus Politischen Absichten, zu hindern kein Bedenken trägt.

Es giebt aber endlich auch Privat: Erbauungen, darüber ein treuer Lehrer bis auf die Bande, ja bis aufs Blut und Leben, halten muß, weil sie zum Wesen seines Amtes und des Reiches Christi gehören, auch ausdrücklichen Befehl Gottes in der Schrift vor sich haben. Hieher gehören 1.) die besondere Unterredungen und Erweckungen, welche ein Knecht Gottes mit seinen anvertrauten Zuhörern vorzunehmen hat. Der müßte doch sehr blind seyn am Bau des Reichs Gottes, welcher sich einbilden wollte, daß es bloß mit Predigen ausgerichtet sey, vielmehr lehret die Erfahrung überflüssig, daß auch die nachdrücklichsten Predigten nicht recht zum Zweck kommen, wo sich ein Lehrer seiner Anvertrauten nicht auch beson-

ders

ders annehmen will. Man kan solches auch mit Gründen erweisen. Die Zuhörer eines Knechts Jesu Christi sind nicht von einerley Art. Einige derselben liegen noch im Tode der Seelen, sind un-wissend, und brauchen daher nicht nur Unterricht, sondern auch zum Leben, das aus Gott ist, erwecket zu werden. Sollte da wohl dem Hirten: Amt eines treuen Lehrers gnug geschehen, wann er es bey dem blossen Predigen und öffentlichen Catechisiren wollte bewenden lassen? Nimmermehr. Wie viel seiner Anvertrauten kommen gar nicht, oder doch sehr selten, zu Anhörung der Predigten und Catechisationen? Andere, die noch kommen, merken nicht auf das, was gesagt wird. Noch Andere verstehen es nicht, und die es etwa verstehen, appliciren es nicht auf sich, oder bleiben doch, wo sie es ja recht appliciren, und durch die Wahrheit zum Gefühl kommen, bey blossen Bewegungen des Herzens stehen, welche so wenig die Bekehrung selbst ausmachen, daß, wo keine weitere Führung dazu kommt, sie gewissermaßen die Bekehrung hindern können. Weswegen ja freylich ein treuer Lehrer, sich solcher armen Seelen auch besonders mit Ernst anzunehmen, schlechterdings verbunden ist. Wird ihm, im Fall er solches unterlassen wollte, sein Gewissen nicht immer sagen: Diesen und jenen hättest du noch erretten können, wenn du dich mehr um ihn bekümmert, zc. da es im Gegentheil grosse Freudigkeit des Herzens verursacht, wenn man sich dessen völlig bewußt ist, daß man es auch am Privat-Unterricht und Auf-

muntern bey keinem habe fehlen lassen. Es ist nöthig, schreibt daher ein alter Theologus, (*) daß ein Prediger nicht allein auf der Kanzel publice mit großem Ernst das Seine thue, sondern privatim dergleichen, und bilde ihm nicht ein, daß er hier oder damit vor Gott entschuldiget seyn könne, sondern halte es vor das Allergewisseste, daß, so lange er noch einige Mittel übrig hat, das durch des Irrenden und Gefallenen Seele kan und mag gesucht werden, er vor Gott und seinem Gerichte nimmer entschuldiget seyn kan, er nehme dann dasselbe Mittel auf das äußerste zur Hand, und versuche dadurch das Seine also, daß an ihm mit gutem Gewissen und Willen nicht mangelte.

Gibt Gott einem Lehrer in seinem Amte, daß Leute nüchtern, und ihrer Seelen Heil mit Ernst zu schaffen ermuntert werden, so wollen die öffentlichen Predigten und Catechisationen allein ebenfalls nicht zureichen. Einmal und zu förderst ist es auch dem treuesten und geschicktesten Lehrer nicht möglich, alle Vortheile in einer Predigt oder Catechisation bezubringen, die solche erweckte Gemüther zu dieser und jener Zeit vonnöthen haben; sondern wie Satan ohne Unterlaß neue Räncke erfindet, sie widerum einzuschläfern, und um alles Gute zu bringen, ja bey einem jedweden besondere Griffe gebrauchet, die auch in vielen Predigten sich nicht alle erzehlen und widerlegen lassen: So muß ein Prediger die Freyheit haben, ja er ist, vers

(*) D. Simon Musäus.

vermöß seines Hirten-Amtes, schlechterdings dazu verpflichtet, sich des Zustandes solcher erweckten Seelen öftters zu erkundigen, sie nach ihrer besondern Bedürfnis auch privatim, theils in ihren und andern Häusern, wie es die Gelegenheit gibe, zu unterrichten, mit ihnen zu beten, und auf alle mögliche Weise zu munterer Fortsetzung des angefangenen Lauffes zu erwecken. Über dem so pflegen aufgeweckte Gemüther, welche im Gefühl ihres Elendes stehen, insgemein in glaubiger Zueignung des Verdienstes Christi sehr schüchtern zu seyn. Wann man nun in öffentlichen Predigten nicht anders kan, als um dieses Kleinod ein vielfaches Gehege machen, damit die Sichern nicht zufahren, und durch unzeitig applicirten Trost noch sicherer werden: So ist es bey aller Orthodoxie doch öftters ganz und gar nicht zu verhindern, daß diese guten aber blöde Seelen nicht zugleich von dem Genuß des seeligen Evangelii mit abgehalten, und also das, was ihnen eigentlich auf dem schmalen Weg zum Leben Nahrung geben muß, sollten beraubet werden. So nöthig es also ist, daß aufgeweckte Seelen zum freudigen Wesen des Christenthums gelangen, wo man nicht will, daß sie unter der Aengstlichkeit verderben und wieder zurück springen sollen: So nöthig ist es auch, ihnen privatim den rechten Kern des Evangelii, ohne alle Schaa-len, ohne Unterlaß vorzulegen, und sie zum glaubigen Genuß desselben fleißig zu erwecken. Und wie will man endlich doch über die Worte des lebendigen Gottes hin? der über versäum-

ter

ter Privat-Sorge der Lehrer für ihre Zuhörer das Wehe ausruffet, und spricht, Ezech. 34. v. 2. 5. seq. Joh. 10. v. 3.: Wehe den Hirten, die sich selbst weyden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlohrne sucht ihr nicht; sondern streng und hart herrschet ihr über sie. So sind auch die Worte unsers grossen Heylandes klar genug, da Er von einem jeden treuen Hirten erfordert, daß er seinen Schaafen mit Namen ruffe. Welche Redens-Art, wie bekandt, in der Heiligen Schrift eingar genaues Kennen zärtliches Lieben, und sehr specielles Sorgen anzeiger. Nun ist zwar gewiß, daß wenn man allhier durch die Schaafe alle und jede Zuhörer eines Knechtes Christi verstehen wollte, es beynah das Ansehen gewinnen möchte, es würde von ihm etwas unmögliches gefordert: Massen es ja, sonderlich in grossen Gemeinden, fast nicht practicable zu seyn scheint, alle und jede Glieder derselben so ganz eigentlich zu kennen, daß man von ihrem Seelen-Zustand zuverlässige Nachricht habe, und nach demselben mit ihnen umzugehen vermögend sey. Allein 1.) es werden die Schaafe in dem angeführten Ort so beschrieben, daß man dadurch füglich keine andere, als aufgeweckte und ihres Heils wahrhaftig begierige Seelen verstehen kan. Sie hören die Stimme des treuen Hirten, v. 3.; sie folgen Ihm, v. 4.; sie kennen seine Stimme, l. c., vor einem Fremden aber, der von Gott nicht gesalbet, oder gesandt

sandt ist, fliehen sie, & 5. Dieser wahren
Schaafe des Herrn Jesu pflegen in einer Ge-
meine ordentlich sehr wenig, oder doch, in An-
sehung der ganzen Gemeinde, die Wenigsten zu
seyn. Sie werden auch bald kund: Die Böcke
stossen sie, und sie, die Schaafe, fliehen jener
vertraulichen Umgang; halten sich im Gegen-
theil zu andern Schaafen, sonderlich aber zu
den Hirten, die sie, nach l. c. als treu und von
Gott gesandt erkennen. Auf solche Weise nun
kan es einem treuen Lehrer nicht schwer fallen,
seinen wahren Schaafen mit Namen zu rufen.
Gesezt aber, 2.) man wollte das Wort Schaaf
in einem weitläufftigen Verstand nehmen, daß
auch die Böcke oder Unbekehrte mit darunter
begriffen würden; so ist doch so viel gewiß, daß
keiner ein treuer Hirte seyn könne, bey wel-
chem nicht wenigstens ein wahrhaftes Ver-
langen und Bemühen, auch diese Lekttern ge-
nau kennen zu lernen, und ihnen nach ihren be-
sondern Umständen helfen zu wollen, gefun-
den wird.

Doch ich trage Bedenken, Ew. Hochwür-
den und andern, so dieses lesen, mit mehre-
rem Beweis der Nothwendigkeit dieser Art
der Privat: Erbauungen aufzuhalten: da,
was etwa noch anzuführen seyn mögte, ohne-
dem genugsam bekandt, auch fast alle Systemata
und Compendia Theologica, in dem Loco de
Ministerio Eccles. in diesem Stück meine Stelle
vertreten, dessen, was selbst in Jure Canonico
davon gefunden wird, nicht einmal zu gedenken.
Es

Es möchte auch gegen das, so ich beygebracht, vielleicht mehr nichts eingewendet werden können, als dieses, daß es zwar außser Streit gesetzt, es müsse sich ein treuer Lehrer seiner Anvertrauten auch *privatim* annehmen: Allein es dürffe solches eben nicht in ihrem oder in seinem Hause geschehen, sondern dazu seye der Beichtstuhl und andere dergleichen Gelegenheiten. Wenn es endlich alle Lehrer thäten, so könne es noch passiren: Aber, da es die meisten nicht thäten, so gebe es nur Unruhe und Lärm, wenn etwa nur ein und der andere sich dergleichen unterwinden wollte. Allein 1.) was das Letztere betrifft, so folget es durchaus nicht, diese und jene Sache macht Lärmen, ergo ist sie verwerfflich, man muß sie fahren lassen, 2c. Das theure Evangelium von Jesu Christo hat noch immer Lärmen gemacht, wo es in rechter Krafft ist verkündiget worden; ja Lutherus sagt, (*) es muß rumoren, item, wo Christus ist, da muß seyn Herodes, Pilatus, Judas, Caiphas, Hannas, dazu auch sein Creutz, oder es ist nicht der rechte Christus. Wollte man es um deswillen als eine verwerffliche Sache ansehen, und dessen Verkündigung einstellen; so hätten die Juden in den Apostolischen, und die Pöbstler in den Reformationszeiten gut machen gehabt. Vielmehr muß man zusehen, ob eine Sache dem Göttlichen Willen gemäß, und also nothwendig sey, hernach muß es heißen:

(*) In einem Schreiben an Herrn Hornuth von Cronenberg.

sen : Die Welt laß immer murren. Obrigkeit hat auch in dem Stück nicht Macht, unter dem Vorwand der nöthigen Ruhe in der Republique, durchzufahren, und etwas zu verbieten, das GOTT gebotten hat, sie müste dann wollen wider GOTT streiten, und einen Päbstischen Gewissens-Zwang von neuem einführen; wo sie aber schlechten Lohn zu gewarten hätte. Sap. 6. v. 5. 6. Ein Knecht Gottes wird und kan auch darinn nimmer nachgeben, sondern lieber Kopff und Kragen vielmal, wenns möglich wäre, dran setzen. Moderiren, dirigiren in externis und accidentalibus kan Obrigkeit wohl, darinn wird ein Knecht Gottes sich auch gern finden. J. E. Daß er nicht allzuviel Personen auf einmal, oder unter wärenden öffentlichen Versammlungen, zu sich kommen lasse, u. d. g. aber Essentialia fidei & Religionis aufheben wollen, ist ein formales Streiten wider GOTT, davon Obrigkeit, welche den Namen der Christlichen führet, auch nicht gern einen Schatten wird auf sich kommen lassen. Was aber 2.) den Beicht-Stuhl anlangt, so weiß ich zwar wohl, daß er von unsern theuren Confessoribus zum Zweck der Privat-Erbauungen beygehalten worden: Ich glaube aber auch, daß, wenn sie jetzt leben sollten, sie in dem Stück eine grosse Veränderung längst würden getroffen haben, weil er sich, nach seiner heutigen ordinären Formalität, zu dem gedachten Zweck fast wenig oder gar nicht schicket; geschweige, daß er allein zu länglich seyn sollte. Man erwäge J. E. wie es in grossen Städten, oder Volk-reichen Ge-
meins

meinden, zu gehen pfleget. Will der Prediger, sonderlich zur Winterszeit, die Leute nicht zu lange in der Kirchen aufhalten; will er nicht, daß sie verdrießlich werden sollen, welches insonderheit Schwängern und Säugenden, auch andern schwächlichen Personen, leicht begegnen kan: Will er nicht, daß die sogenannten Consistenten in einander dringen und stoßen sollen, wie ich es an einigen Orten mit Augen gesehen habe: so muß er sich befließen, einen jeden aufs Kürzeste abzufertigen. Zur gründlichen Erforschung der Herzen, und zulänglichen Unterredung, welche von unsern Bekennern, nach Erforschung der Sache selbst, eigentlich intendiret wird, (*) ist fast keine Zeit da. Und wenn sie auch da wäre, so leidet doch der Hauff der Unstehenden keine vertrauliche und herzliche Unterredung, sondern man muß sich mehrentheils, gleichwie in Predigten, nur in generalibus aufhalten, welches den gehörigen Nutzen unmöglich haben kan, auch des Namens einer Privat-Erbauung kaum würdig ist. (**) Endlich, wie oft kommen die Leute in den Beicht-Stuhl? Muß man nicht zufrieden seyn, daß es höchstens alle Jahr 3. oder 4. mal geschiehet? Andere aber kommen noch viel seltener, und zum theil gar nicht. Wie kan nun der Sache gerathen werden, wenn ein Lehrer niemand anderswo, als im Beicht-Stuhl, privatim erbauen soll? Nothwendig müßten darüber viele an ihrer Seele.

(*) A. C. p. 24. & 27. eod. Rechemb. e. Apol. A. C. p. 159. & Art. §. 5. p. 331.

(**) Conf. Ven. Langius System. contr. Antib. 1. 561. §. XV.

Seele offenbarlich versäumet werden. Zu geschweigen, daß mancher Lehrer, nach der Verfassung des Orts, wo er stehet, gar keinen Beicht-Stuhl hat: Soll er deswegen seine Zuhörer nicht privatim erbauen? Wer wollte das sagen? Noch schlechter stehet es um die übrigen Gelegenheiten, an welche ein Lehrer, seine Privat-Erbauungen zu binden, insgemein soll gehalten seyn, als da ist das Besuchen der Kranken, das Zureden vor Gerichte bey abzulegenden Endschwüren, u. d. g. Denn was die Kranken betrifft, so wissen diejenigen, welche Nutzen von Gott bekommen haben, leider! aus der Erfahrung, wie wenig, ordentlicher Weise, da auszurichten sey; und man kan es auch a priori schon abnehmen, was vor Segen das Wort haben müsse, wenn der Leib von Hitze und Schmerzen abgemattet, die Seele aber, wegen der genauen Verbindung mit dem Leib, ebenfalls entkräftet, und über dem mit mancherley fürchterlichen Vorstellungen herum getrieben wird. Wenn man, des Patienten auf alle Weise zu schonen, von den Medicis, Freunden und übrigen Umstehenden, beständig sich muß erinnern lassen, auch wohl gewärtig seyn, daß, was man dem Patienten eindrückt, wenn man den Rücken wendet, ihm wiederum ausreden wird. Ich sage nicht, daß Gott der Herr bey Kranken und Sterbenden sein Wort nicht manchmal auch nachdrücklich segnen könne: Aber wer will es einem treuen Lehrer anmuthen, daß er es darauf wagen, und sein Privat-Erbauen bis dahin
 C ver-

verschieben solle? Endlich, das Zureden bey Endschwüren vor Gericht betrifft nur den wenigsten Theil der Gemeinde, geschiehet sehr selten, und kommt daher hier gar in keine Consideration. Eben so ist es auch mit den übrigen, so man insgemein vorzubringen pfleget, beschaffen: weswegen ich dabey mich nicht einmal aufhalten will.

Ich komme zu der zweyten Art der Privat-Erbauungen, welche sich ein treuer Lehrer unmöglich kan nehmen lassen. Die bestehet darin, daß er allen seinen Umgang mit Leuten, wes Standes sie immer seyn mögen, sie gehören zu seiner Gemeinde, oder nicht, er besuche sie, oder werde von ihnen besucht, mit allem Ernst auf die Erbauung lasse gerichtet seyn. Was in diesem Stück vor Jammer, mitten in der Christenheit, im Schwange gehe, ist am Tag. Von den meisten Gesellschaften, auch die honetto heißen, mag man mit Wahrheit sagen: Gottes ist bey ihnen vergessen. Der wird für einen Narren gehalten, welcher sich unterstehet, bey dergleichen Gelegenheit ein Wörtlein von der Liebe Christi und dem großen Heyl, so Er erworben hat, vorzubringen: Gleichwohl singen wir alle: Das ist eine seltsame Stunde, darinn man sein gedencet; sonst verdirbt alle Zeit, ic. Soll nun ein Knecht Christi so mitlauffen, wie die Welt läuft? Soll er die Zeit mit Raisonniren, Disputiren, Zeitungen, Karten, Würffel, Brettspiel, u. d. g. zubringen? Oder soll er thun, was seignem

nem Character und einem Menschen-Fischer, einem Boten des Friedens, einem Manne Gottes, einem Vorbilde der Heerde gemäß ist? Der würde gewiß sehr unbesonnen handeln, und die abscheuliche Blindheit seines Herzens erschrocklich offenbaren, welcher sagen wollte: Ey! beten, singen, von Gottes Wort reden, gehöre in die Kirche, alles habe seine Zeit, solche Conventicula wären verboten? Aber von wem sind sie verboten? Gewiß von Gott nicht: der hat vielmehr befohlen, die Zeit auszukauften, Ephes. 5. v. 16., und alle Gelegenheit, wo für meine und anderer Menschen Seelen etwas Gutes geschafft werden kan, begierig in Acht zu nehmen. Sollte dazu nicht ein treuer Lehrer vornemlich verbunden, und andere mit seinem Exempel zur Nachfolge zu reizen, ernstlich bemühet seyn? Doch die Sache braucht keines weitem Beweises, und es ist

3. Noch eine andere Art der Privat-Erbauungen übrig, darüber ein Knecht Gottes mit allem Ernst zu halten verbunden ist. Nämlich, er hat diejenigen seiner Zuhörer, welche die Gnade einer wahren Sinnes-Veränderung empfangen haben, beständig und mit großem Ernst zu ermuntern, daß sie mit dem anvertrauten Pfunde auch an andern, bey aller Gelegenheit, treulich wuchern. Diese Gleichnuß-Rede unsers Heylandes, Matth. 25. v. 14. 28., kan ja unmöglich von Predigern allein verstanden werden. Die darinn enthaltene Sache schicket sich auf alle Menschen; warum

C 2

nicht

nicht auch vielmehr auf alle Gläubige, deren jedwedem der Herr ein gewisses Maas seiner Gnaden-Gaben anvertrauet hat? Auch ist der Schluß ganz allgemein, 1. 29.: Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, d. i. wer die empfangenen Gnaden-Güter nicht recht anwendet, und also dieselben so hat, als hätte er sie gar nicht, indem er sie läßt müßig liegen, von dem wird auch, das er hat, genommen werden. Das Königliche Priesterthum der Gläubigen verbindet Petrus so genau mit der Verkündigung der Krafft dessen, der sie zu seinem wunderbaren Licht beruffen hat, daß er das Letztere zum Endzweck des Erstern machet, und bezeuget, wie sie eben darum Königliche Priester worden wären, daß sie verkündigen möchten die herrliche Krafft Gottes, so sie an ihrer eigenen Seele erfahren hätten. Eben aus diesem Grund heißen sie in der Schrift Lichter, Ephes. 5. v. 8. Philipp. 2. v. 15., weil sie nach der Gnade, so ihnen gegeben ist, auch andere suchen sollen, zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und wenn sie dazu bereits gekommen sind, darinn nach Möglichkeit zu stärken. Ich will gern zugeben, daß dieses Leuchten der Gläubigen, dieses Verkündigen der Krafft Gottes, dieses Buchern mit der empfangenen Gnade, vornemlich und am allermeisten durch ihren Wandel, und durch ihr rechtschaffenes Wesen, geschehen müsse: Allein, der Gebrauch ihrer Zungen, zu diesem gesegneten Zweck, ist ihnen damit so wenig untersagt, daß

daß er vielmehr, an andern Orten der Heiligen Schrift, ausdrücklich gebotten wird. Coloss. 4. v. 6.: Wer da glaubet, der redet auch; und Matth. 12. v. 34.: Wes das Herz voll, deß gehet der Mund über. Ja, da ein Gläubiger mit allem, was in und an ihm gefunden wird, verpflichtet sowol, als begierig ist, Gott zu loben, und seinem Nächsten zu dienen: Warum sollte ers nicht auch mit seiner Zungen thun, und thun dürfen? Könnte dieses Glied wohl besser angewendet werden?

So unwidersprechlich nun dieses alles ist, so wenig gehet meine Meynung dahin, daß ein jedweder Gläubiger das Recht habe, einen formalen Lehrer abzugeben, öffentlich zu predigen, oder groffe Versammlungen, auch wider Willen der Obrigkeit, zu convociren. Vielmehr hat er seines bürgerlichen Berufes, seiner Profession und Amtes, treulich zu warten: bey dem allen aber nur zugleich der Gelegenheit wahrzunehmen, wo etwann ein Wortlein zur Erbauung geredet, oder sonst etwas dahin abzielendes vorgenommen werden könne. Die Salbung lehret Maas halten, macht, daß man sich niemand aufdringe, seiner selbst nicht vergesse, und in Bekehrsucht ver falle, am wenigsten aber den Dienst treuer Knechte Gottes gering halte, und für unnöthig ansehe: Vielmehr es für eine besondere Wohlthat des seeligen Gottes erkenne, daß Er einen eigenen Orden solcher Leute gestiftet, welche, mit Hintansetzung aller irdischen Geschäft-

te, lediglich der heilsamen Lehre warten, ihre Herzen damit erfüllen, und sich der Heerde mit Exempel und Wort nachdrücklich anzunehmen fähig und verbunden sind. Ein Mensch, welcher über das gesammte Lehr: Amt vermehrer hinweg zu seyn, stehet unfehlbar auf höchst gefährlichen Höhen, und hat grosse Ursach, Gott um ein demüthiges Herz auf seinem Angesichte anzuruffen. Verlässet er aber, aus eigener Bewegnuß, seinen Beruf darüber, so gehöret er unter die, so unordentlich wandeln, welche sich zu entziehen Paulus im Namen des Herrn geboten hat, 2. Thessal. 3. v. 6. 12., und mag bedencken, was Jacob sagt, Cap. 3. v. 1.: Unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn; da es ja denen schon sauer genug wird, welchen Gott selbst solche Bürde aufgelegt hat.

Und hiemit habe ich zugleich dem sehr gemeinen Einwurf begegnet, welcher gegen diese Art der Privat: Erbauungen pfleget gemacht zu werden, als würde damit dem Lehr: Amte zu nahe getreten, eine allgemeine Lehr: Freiheit eingeführet, und zu grossen Unordnungen Gelegenheit gegeben. Denn gewiß, so, wie ich dieselbe, nach dem Wort der Wahrheit, eingeschränkt habe, ist alles dergleichen daraus keineswegs zu besorgen, sondern just das Gegentheil: Wie Knechte Gottes aus der Erfahrung wissen, daß dergleichen ihrem Amte überaus förderlich ist. Und gesetzt, es lieffen hie und da Mißbräuche mit unter; was kan die Göttliche Wahrheit dafür? Unordentliche Leute hat es immer gegeben, die muß man zurecht

zurecht weisen, oder, wo sie nicht zu gewinnen sind, sie gar vermeiden, wie allbereit gezeiget worden. Sagt man doch sonst, wenn Knechte Gottes sich dem Tanze, Lüsten, und andern vermeynten Mittel Dingen widersetzen: Tollatur abusus, & maneat usus, da doch alle dergleichen Kram lauter abusus, Mißbräuche der Christlichen Freyheit sind, warum sollte dann diese Regel nicht vielmehr hier gelten, da man ausdrücklichen Befehl des lebendigen Gottes vor sich hat?

Ich kan nicht umhin, die schönen Zeugnisse des Alterthums von dieser Sache hier beyzufügen, welche der berühmte Herr Arnold aus Chrysostomo und Augustino gesammelt, und seiner Abbildung der ersten Christen einverleibet hat. (*)

So redeten gedachte Lehrer damals die Gläubigen ihrer Gemeinden an: „Lasset uns nicht so nachlässig seyn in unserer Seeligkeit, vielmehr lasset uns vom Geistlichen reden. Einer nehme die Bibel in die Hand, ruffe seine Nachbarn zusammen, und besuche mit dem Göttlichen Wort sein und der Zusammenkommenden Herz, daß ihr also der List des Teufels entgehen möget. Ich will, daß ihr alle Lehrer seyd, (nemlich auf die vorhin beschriebene Weise) und nicht allein unsere Lehren anhöret, sondern auch andern unsere Lehre zubringet, (also kan diese Art

C 4

„des

(*) Vid. L. II. C. V. Num. 13.

„ des Lehrens gar wohl mit dem fleißigen An-
 „ hören der öffentlichen Lehrer bestehen; wahre
 „ Knechte Gottes sind auch so wenig darwi-
 „ der, daß sie vielmehr auf alle Weise es be-
 „ fördern und befördern müssen,) die Irren-
 „ den fasset, daß sie wiederkehren zum Weg
 „ der Wahrheit, wie Paulus sagt, 1. Thessal.
 „ 5. v. 11.: Einer baue den andern; Also wird
 „ Gott unsere Anzahl vermehren, (das kan
 „ nicht fehlen, wo ein treuer Lehrer sein viel
 „ treue Mit-Arbeiter und Gehülffen unter sei-
 „ nen eigenen Zuhörern hat, und sind dennoch
 „ solche Privat-Erbauungen ein geseegnetes
 „ Mittel, Christi Reich zu befördern,) und ihr
 „ werdet die Gnade reichlicher genießen, wenn
 „ ihr für eure Glieder sorget. Denn Gott
 „ will nicht, daß ein Christ nur mit sich selbst
 „ vergnügt seye, sondern daß er auch andere
 „ baue, nicht allein mit der Lehre, sondern
 „ auch mit dem Leben. (Denn beydes muß
 „ beyammen seyn. Cujus vita fulgur est, ejus
 „ verba sunt tonitrua.) Willt du bey Christo seyn,
 „ so thue seinen Willen. Das ist aber sein
 „ vornehmster Wille, daß du dem Nächsten
 „ besserlich sehest. Er spricht: Petre, hast du
 „ mich lieb? Beyde meine Schaaf. So hat Er
 „ nun dis zum Zeichen der Liebe gesehet, welches
 „ Er NB. nicht zu den Predigern allein, son-
 „ dern zu uns allen gesagt hat. Gleichwie der
 „ Lehrer schuldig ist, die Wahrheit, die er
 „ von Gott gehöret hat, frey zu verkündi-
 „ gen: Also ist der Zuhörer schuldig, dieselbe
 „ treulich zu vertheidigen; thut ers nicht, so
 „ ist

„ ist

„ ist er ein Verräther der Wahrheit. Sagt
 „ jemand : Was gehet mich doch mein Näch-
 „ ster an? der erinnere sich doch des Knechtes,
 „ der sein Pfund vergrub, Matth. 25. v. 25.
 „ Ihr wisset ja, was ihr in euren Häusern
 „ thun sollt, mit euren Freunden, Hausge-
 „ nossen, Klienten, Kleinen und Großen.
 „ Wie Gott euch die Thüre aufthut, (oder
 „ Gelegenheit giebet) da ruhet nicht, Christo
 „ etliche zu gewinnen, weil ihr von Chri-
 „ sto gewonnen seyd.

Bei welchen herrlichen Zeugnissen, derglei-
 chen obgedachter Herr Arnold in verschiedenen
 Capiteln noch vielmehr aufgezeichnet hat, die-
 ses sonderlich muß bemercket werden, daß sie
 zu einer solchen Zeit ausgesprochen, und her-
 nach schriftlich verfaßt worden, da die Chri-
 sten schon öffentliche Versammlungs-Häuser,
 oder Kirchen, hatten, dessen nicht zu gedenken,
 daß darinn dasjenige, was in den Kirchen ge-
 schiehet, und was in den Häusern bey dem
 gemeinen Umgang der Gläubigen mit andern
 geschehen soll, immer ganz ausdrücklich un-
 terschieden wird, zum Zeugnuß, daß beydes
 beysammen stehen könne und müsse. Wo-
 durch also der gemeine, aber sehr wichtige,
 Einwurf zugleich völlig hinweg geräumt
 wird, als giengen die Apostolische Zeugnisse
 von dieser Materie nur auf die allerersten
 Zeiten, da es an Kirchen noch gefehlet habe.

Diejenigen, welche eine wahre Veränderung
 des Sinnes erfahren haben, und demnach
 gläu-

gläubig worden sind, müssen nicht nur erwecket werden, mit der empfangenen Gnade überhaupt an andern treu zu seyn: sondern sie sind auch der ganz besondern Verbindlichkeit, ihrer untereinander, die sich als Gläubige kennen, auf alle Weise wahrzunehmen, fleissig zu erinnern. Gläubige sind miteinander auf das genaueste vereinigt. Ein jeder derselben ist verpflichtet, das Band solcher seeligen Vereinigung, so viel an ihm ist, immer fester zu knüpfen, auf daß sie, (die Gläubigen) spricht unser Heyland, Joh. 17. v. 21., alle eins seyn, gleichwie Du, Vatter, in mir, und Ich in Dir, daß auch sie in uns eins seyn, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt. Was kan nachdrücklicher von der Vereinigung der Gläubigen gefunden werden? Es will also ganz etwas mehrers sagen, als man insgemein dencket, wenn in unserm Catechismo gesetzt wird: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen. Und sind es demnach keine leere Gleichnuß Reden, wenn Kinder Gottes in Heiliger Schrift so vielfältig als ein Leib, als ein Haus, als Pilgrimme, die miteinander den schmalen Weg des Lebens wandeln, vorge-stellet werden: sondern dis alles enthält die höchste Realität, und gehet dahin, ihnen die allerhöchste Verbindlichkeit, so sie haben, ihrer untereinander wahrzunehmen, auf das lebhafteste vorzustellen. Ein Leib kan nicht bestehen ohne der allerge-nauesten Vereinigung der Glieder untereinander, da, wie aus der Natur-Lehre bekandt, die Nerven, welche durch
alle

alle Gliedmassen zertheilet sind, in dem einigen Haupte zusammen fließen, und von da ihren Saft holen, wodurch sie den gesammten Leib in seinem Vigeur erhalten. So hat auch ein jedes Glied des natürlichen Leibes seine besondere Gaben, sein besonderes Geschäfte, keines derselben kan füglich fehlen, wo der ganze Leib bestehen, wachsen und blühen soll. Also muß sich ganz nothwendig ein Glied dem andern in seiner Gabe mittheilen, auch dem andern in dessen Gebrechen zu Hülffe kommen, 1c. Eben so verhält es sich auch mit einem Hause, selbiges kan unmöglich seyn ohne mutuelle Verbindung der Steine, Balken und übrigen Materialien untereinander; und diejenigen, welche miteinander einen mühesamen und gefährlichen Weg reisen, werden auch so gar durch die natürliche Billigkeit verpflichtet, einander auf alle mögliche Weise die Hand zu bieten, 1c. Aus welchem allen ganz unwidersprechlich folgt, nicht nur, daß Kinder Gottes einander zu bauen, sondern auch zu solchen Zweck sich öftters miteinander zu besprechen, und so zu erwecken verbunden sind, vornemlich, die miteinander an einem Orte leben. Denn wie wollen sie doch an einander bauen, wann sie einander nicht nach ihren, theils Gaben, theils Gebrechen, bekandt seyn? Wie können sie aber einander bekandt seyn, wann einer den andern nicht zu sprechen bemühet ist? Ja wie wollen sie bauen, ohne wirklich die Hand anzulegen. Ephes. 4. v. 15. 16. 1. Petr. 2. v. 4. 5. Hebr. 10. v. 24. Collato 1. Petr. 2. v. 2. Und was sollte doch

doch wohl wider das ungemeine Zeugniß Pauli an die Gläubigen zu Thessalonich eingewendet werden können, da er spricht, 1. Thessal. 5. v. 11. / 14. : Darum ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn, und euch ermahnen: Habt sie desto lieber um ihres Wercks willen, und seyd friedsam mit ihnen. Wir ermahnen aber euch, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen; tröstet die Kleinmüthigen; traget die Schwachen; seyd gedultig gegen jederman. Es ist ja hier Sonnenklar, 1.) Daß der Apostel den Gläubigen nicht nur Erlaubnis gibt, sich untereinander zu erbauen, sondern es ist ihnen auch imperative, Befehlsweise, im Namen des HErrn, der ihn gesandt hatte, eingeschärffet. Es ist 2.) Sonnenklar, daß dieses mutuelle Bauen der Gläubigen aneinander mit dem ordentlichen Lehr-Amte, sonderlich wahrer Knechte Gottes, sehr wohl bestehen könne und müsse: Weswegen der Apostel mitten in der Ermahnung zum gemeinschaftlichen Bauen eine andere Ermahnung mit einschaltet; nemlich, bey dem allen doch auch zu erkennen, d. i. zu lieben und werth zu halten, die ihnen vorstünden in dem HErrn, und sie ermahneten. Es ist ja ohne dem abermal die Meynung zwar nicht, daß solches durch grosse Versammlungen geschehen müsse. Denn einmal ist so viel wohl außer Streit, daß die Obrigkeit das Directorium auch in Ecclesiasticis,

clesiasticis, was extra-essentialia Religionis, und solche externa betrifft, die in der Schrift nicht ausdrücklich determiniret sind, oder sonst mit dem Wesen der Sache unvermeidlich zusammen hängen, mit Recht prätendiren kan; außerhalb den Kirchen aber zahlreiche Religions-Conventus nicht leicht verstattet, man ihr in diesem Stück mit allem Willen nachzugeben verbunden sey. So sind auch grosse Versammlungen zum Zweck des gemeinschaftlichen Bauens und Unterredens eigentlich nicht einmal geschickt. Die nöthige Vertraulichkeit wird dadurch gehemmet: Und man ist viel freudiger, ein Wort zur Erbauung zu reden, oder sein Herz im Gebet auszuschütten, wenn man die, so zugegen sind, alle recht kennet, als Leute, denen es um die Errettung ihrer Seelen ein rechter Ernst ist. Es ist demnach ganz zulänglich, wenn Glaubige ihren Besuch untereinander zur Erbauung lassen gerichtet seyn: gleichwie sie denselben sonst, da sie noch in Unwissenheit nach den Lüsten lebten, auf allerley Thorheit und ungöttliches Wesen gewendet haben. Dieses kan ihnen eine Obrigkeit unmöglich verwehren. Der klare Wille des HErrn ist da. Hernach so bleiben Leute, die sich von Herzen zu Gott bekehren, doch Sociales, sie müssen Gesellschaft haben. Nun stehet ja einem jeden in der bürgerlichen Societät frey, solche Gesellschaft zu suchen, die ihm angenehm ist: Folglich muß auch Kindern Gottes erlaubt seyn, mit Vermeidung üppiger und fruchtloser Gesellschaft, solche zu besuchen, die mit ihnen eines Sinnes sind.

sind. Wenn aber dergleichen geschiehet, was sollen sie da miteinander vornehmen? Scherzen, Spielen, Sauffen, ihren Nächsten herum nehmen, können sie nicht; womit die Welt in ihren Gesellschaften die Zeit hinbringeret, ist ihnen ein Eckel; bloß einander anzusehen aber, und so wieder nach Hause gehen, können sie ja auch nicht; im Gegentheile findet ein jeder an seinem Theil nöthig, im Guten gestärket, und zum Dienst des lebendigen Gottes erwecket zu werden: Daher bleibt nichts mehr übrig, als daß sie sich auf alle mögliche Weise, nach dem Wort des HErrn, miteinander erbauen. Wollte aber dennoch eine Dbrigkeit alles dergleichen schlechterdinges nicht leiden, wie doch von einer, die den Namen der Christlichen, sonderlich Evangelischen, führet, kaum zu vermuthen stehet: so können Gläubige darin, unter keinerley Vorwand, gehorsam seyn, sondern müssen eher alles über sich ergehen lassen, als den Willen des Allerhöchsten übertreten. Wie oft aber sie dergleichen Besuchen anzustellen haben, oder wie bald sie herum zu kommen müssen bemühet seyn, damit sie nach und nach alle sprechen, die an ihrem Orte dem HErrn angehören: solches wird die in ihnen wohnende Liebe Christi, und deren Dringen, am besten determiniren können. Viel Regeln lassen sich in diesem Stück nicht vor schreiben.

Was sonst noch hiegegen eingewendet wird, bedeutet gar nichts. Man sagt: Es lasse doch so scheinheilig, wenn man so ganz was sonderliches

liches haben, und mit niemand recht umgehen wollte, als mit welchen man beten und singen könne: Es entstehe daher leicht Tumult, und alles ließe endlich doch auf einen Separatismum oder Absonderung hinaus. Allein, was das Erste betrifft, so läßt solches nur in den Augen der blinden Welt scheinheilig; was können Kinder Gottes dafür? Gnug, wenn sie vor GOTT versichert sind, daß sie nicht Schein, sondern Kraft suchen. Die Welt mag sich bekehren, so kriegt sie Augen. 2. Cor. 3. v. 16. Wer im Sinstern wandelt, der stößet sich nur. Joh. 11. v. 9. 10. Was das Andere betrifft, so ist es schlimm genug, daß man mitten in der Christenheit noch Leute hat, die über einer so billigen, ja nöthigen, Sache Tumult erregen. Und o, daß nur die, welche das arme Volk in den Wegen des HERRN unterrichten sollen, zuweilen nicht selbst Gelegenheit dazu gäben. Inzwischen hat Obrigkeit hierinn ihre Macht zu beweisen, und den Tumultanten zu steuern: nicht aber um diesen Willen das zu verhindern, was nach dem Wort des HERRN absolut nothwendig ist. (Obrigkeit ist ja nicht den Guten, sondern den Bösen zu fürchten, Röm. 13. v. 3.) Wenn man eher nichts Gutes vornehmen will, als bis die arge Welt nicht mehr dagegen murret, so wird man gewiß darüber sterben und verderben müssen. Endlich was das Dritte anlanget, so ist es ebenermassen grundfalsch, daß solche Privat-Erbauungen auf einen Separatismum

ratissimum hinaus liefen. Man bleibt ja bey solchen in Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen; man bedienet sich des H. Abendmahls; man höret die öffentliche Predigen, und höret sie mit grossen Freuden, zumalen wenn sie von wahren Knechten Gottes, nach dem lautern Sinn des Geistes JESU Christi, gehalten werden; von dem ungöttlichen Wesen der Welt sondert man sich nur ab: Wer will aber das tadlen? Vielmehr kan man es gerade umkehren, und kühnlich sagen, daß kein kräftigeres Mittel wider den eigentlichen sogenannten und schädlichen Separatissimum seye, als wo solche Privat-Versammlungen recht in Schwange gebracht werden. Unter die vornehmste Gelegenheiten des schädlichen Separatismi gehöret, wenn unbekehrte Lehrer alles durch die Hand für Kinder Gottes halten, dagegen sich derer, die etwas bessers erkennen und üben wollen, nicht sorgfältig annehmen, sondern noch wohl dazu auf selbige losstürmen. Was kan daraus anders entstehen, als daß Leute, die zwar einen guten Willen, aber nicht genug Unterricht und Begriff haben, sich von der Evangelischen Kirche trennen, sie für Babel, das voller Verwirrung ist, ausrufen, und mit ihr keine Gemeinschaft haben wollen? Dis aber fället, wenigstens bey vielen, hinweg, wo die Lehrer offene Augen haben, und sein seligiren, absondern, und von der Welt absondern lehren, Jer. 15. v. 19., damit, was Christi ist, zu dem einzigen Haupte Christo versammlet, die Ubrigen aber zur Nachfolge gereiht werden.

Dies

Dieses ist es, mein theurer und sehr wer-
ther Herr Abbt, was ich jezo von der Pflicht
eines treuen Lehrers, in Absicht auf die Pri-
vat-Erbauungen, nach meinem wenigen Er-
känntnuß, welches mir die Erbarmung Got-
tes, unter manchem Kummer, Nachdenken
und Gebet, davon verliehen hat, kürzlich ent-
werffen, und Ew. Hochw. zur Prüfung, in
Einfältigkeit des Herzens, überreichen wol-
len. So viel kan mit aller Wahrheit versich-
ern, daß unter allen, was ich bishero mit
Fleiß von dieser Sache noch gelesen, noch nicht
gefunden habe, worinn mein Fuß ruhen, und
unbeweglich, auch unter Widerspruch und Lei-
den, hätte stehen können, bis mich der Herr
darauf geführet, auch in diesem Stück das
Schädliche von dem Heylsamem, und dieses
wiederum von dem, was schlechterdings noch-
wendig ist, sorgfältig zu unterscheiden. Ihm
sey allein, allein die Ehre gebracht, wenn von
dieser geringen Arbeit einiger Nutzen auf sein
Häuflein fließet. Und da Er Ew. Hochw.,
unter getreuer Übung der in diesen Blättern
aufs kürzeste beschriebenen Pflicht rechtschaff-
nen Lehrer, bishero zu ungemeinem Seegen,
aus Gnaden gesetzt hat, und noch immer set-
zet: So ergeheth zu Ihm mein innigstes Fle-
hen, darinn aber zugleich alle, die auf das
Reich Gottes warten, und Ew. Hochw. zu
kennen das Vergnügen haben, mit mir von
Herzen Gemeinschaft machen, Er wolle Die-
selben der armen Welt, sonderlich aber seinen
Kindern und Knechten, noch lange gönnen,
das